

Hochhaus besteht aus regionalem Holz

Für „Carl“ wird derzeit das benötigte Rohmaterial im Stadtwald bei Büchenbronn geschlagen

Von unserem Mitarbeiter
Stefan Friedrich

Im Stadtteil Arlinger wird unter dem Projektnamen „Carl“ derzeit ein Hochhaus mit 14 Stockwerken in Hybridbauweise gefertigt, sprich: der Charakter des Gebäudes wird von Holz geprägt sein. Nur dort, wo es der Brandschutz erfordert, greift man auf klassische Materialien wie Stahl und Beton zurück. In dem Hochhaus selbst sollen am Ende 73 Wohnungen inklusive Tiefgaragenstellplätzen sowie eine Kindertagesstätte und ein Gastronomiebetrieb Platz finden. Die endgültige Fertigstellung des Projekts ist nach gut zwei Jahren Bauzeit für November 2023 geplant.

375

Kubikmeter Holz

kommen aus dem Stadtwald.

Für das Hochhaus sind insgesamt 700 Kubikmeter veranschlagt.

Die Fundamente für den Bau werden derzeit gelegt, während man in Büchenbronn bereits das Holz erntet, das dann im Sommer benötigt wird. Der Weg zu der Einschlagstelle führt vom Parkplatz am Hermannsee aus einen Waldweg entlang, hoch in Richtung Engelsbrand, etwa 700 Meter in den Wald hinein. Während einige Meter von hier entfernt, noch deutlich tiefer im Wald, die Arbeiten hörbar voranschreiten, liegen am Straßenrand bereits die ersten frisch geschlagenen Baumstämme und warten auf ihren Abtransport. An diesem Dienstagmittag sollen sie zuvor aber noch einen anderen Zweck erfüllen und die Kulisse für einen Fototermin bilden, den die Baugenossenschaft Arlinger eG organisiert hat, um über die nachhaltige Vorgehensweise beim Bau ihres Hochhauses zu informieren.

„Wir stehen vor dem Original-Einschlag“, kommentierte der Vorstandsvorsitzende der Baugenossenschaft Arlinger, Carsten von Zepelin, den Standort. Etwa 375 Kubikmeter Holz aus dem Stadtwald werden hier aktuell vorbereitet. „Das ist nicht alles Holz, das wir brauchen werden“, räumte er in dem Zu-



Setzen auf Nachhaltigkeit: Sibylle Schüssler und Carsten von Zepelin sehen Holz als nachwachsenden und nachhaltigen Rohstoff. Das Holz für das Hochhaus „Carl“ im Stadtteil Arlinger wird derzeit im Wald von Büchenbronn geschlagen. Foto: Stefan Friedrich

sammenhang jedoch ein. Der beauftragte Generalunternehmer hat nämlich insgesamt 700 Kubikmeter für die Umsetzung des Hochhausbaus veranschlagt. Nichtsdestotrotz handle es sich aber um einen „erheblichen Teil“ des benötigten Materials, der quasi aus heimischer Produktion kommt, „und das ist einfach eine wunderbare Story im Sinne der Nachhaltigkeit“, so von Zepelin. Trotzdem weiß auch er darum, „dass es Menschen geben wird, die bedauern werden, dass diese Bäume gefällt werden“. Intern habe man deshalb schon gemutmaßt, ob es möglicherweise sogar einen Shitstorm geben könnte. „Aber der Punkt ist einfach der, dass es hier um einen nachwachsenden Rohstoff geht, der aus der Nähe kommt und der nicht ein paar hundert Kilometer transportiert werden muss.“ Denn auch

das sei in Sachen Nachhaltigkeit letztlich wichtig.

Auch für Bürgermeisterin Sibylle Schüssler (Grüne) war es „ein wichtiges Anliegen“, diesem Termin beizuwohnen, „weil es natürlich schon etwas Besonderes ist, dass wir zum einen bald ein wunderbares Holzhochhaus in Pforzheim haben werden, zum anderen aber gerade auch, dass das Holz dafür aus dem Pforzheimer Stadtwald kommt“. Insofern erwarte sie auch nicht, dass es zu einem von der Genossenschaft befürchteten Shitstorm kommen werde, zumal der Forst in Büchenbronn ja ohnehin als Wirtschaftswald genutzt wird, sprich: Es wird nur so viel Holz eingeschlagen und genutzt, wie zugleich auch wieder nachwächst. „Und wir wissen alle, dass Holz der Baustoff ist, der uns auch zu einem großen Teil beim Kli-

mawandel helfen kann, wenn wir ihn stärker einsetzen“, gab Schüssler zu bedenken. Darüber werde schließlich Kohlendioxid abgebaut und gebunden – in diesem Fall beispielsweise wird mit einer Einsparung von 2.000 Tonnen im Vergleich zu einem konventionell gebauten Gebäude gerechnet – „und deswegen ist das eine wunderbare Sache“, so Schüssler.

Das sehen übrigens auch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und die EU so, die das Projekt als Förderer und Partner begleiten. Und auch Jürgen Bauhus, Professor für Waldbau an der Universität Freiburg, ordnet der Nutzung von Holz aus deutschen Wäldern in dem Kontext „eindeutig positive Klimaschutzeffekte“ zu, wie es in einer Pressemitteilung der Baugenossenschaft Arlinger formuliert wird.